



GOCH
miteinander Stadt®

Historische Spuren einer Stadt

**Denkmäler
in Goch**

Inhalt

Karte: Die Denkmäler in der Gocher Innenstadt	04	Karte: Die Denkmäler in den Ortsteilen von Goch	26
Goch		Pfalzdorf	
Katholische Pfarrkirche St. Maria-Magdalena	05	Evangelische Kirche (Westkirche)	27
Haus zu den Fünf Ringen	06	Pfarrkirche St. Martinus Pfalzdorf	28
Evangelische Kirche	07	Ostkirche Pfalzdorf	29
Das Steintor	08	Gaststätte Zum Schwarzen Adler	30
Geburtshaus Pater Arnold Janssen	09	Ehemaliges evangelisches Pfarrhaus	31
Rathaus	10		
Susmühle	10	Kessel	
Bahnhof – Bahnhofplatz	11	Katholische Pfarrkirche Sankt Stephanus	32
Frauenhaus	12	Wohnhaus (Müllerhaus)	32
Männerhaus	13	Haus Driesberg	33
Tertiarinnenkloster	14	Mühlenstumpf	33
Wasserturm	14	Viller Mühle	34
Stadtmauer	15		
Wohn- und Geschäftshäuser	15	Asperden	
Gasthaus	18	Klostergut Graefenthal	36
Gebäudegruppe	18	Großer Stall, Kloster Graefenthal	37
Wohn- und Geschäftshäuser	19	Katholische Pfarrkirche Sankt Vincentius	38
Wohn- und Geschäftshäuser	20	Katholisches Pfarrhaus Sankt Vincentius	39
Grabdenkmäler	22		
Ehemaliger evangelischer, mennonitischer sowie jüdischer Friedhof	24	Hommersum	
Jüdischer Friedhof	25	Katholische Pfarrkirche Sankt Petrus	40
		Kindergarten	40
		Katholisches Pfarrhaus Sankt Petrus	41
		Hassum	
		Ehemalige Güterabfertigung	41
		Hülm	
		Katholische Pfarrkirche	
		Sankt Maria Opferung	42
		Collegium Augustinianum Gaesdonck	42

Weitere Denkmäler und ausführlichere Informationen finden Sie online auf:
www.goch.de/de/inhalt-1/denkmale/



Auf historischen Spuren durch Goch

Sie sind Zeugen ihrer Zeit, erzählen unsere Geschichte und eröffnen Besuchern Historie: Denkmäler. Auch in der Stadt Goch sowie in den umliegenden Ortschaften zieren zahlreiche Kirchen, Wohn- und Geschäftshäuser, Grabstellen und viele Gebäude aus vergangenen Jahrhunderten das Bild. Jedes Denkmal lässt

Erinnerungen wach werden und hält die Geschichte der Stadt Goch lebendig. Ein Besuch lohnt sich immer – Informationen zu den Stationen entnehmen Sie gerne dieser Broschüre.

Wir wünschen Ihnen eine schöne Reise auf historischen Spuren durch Goch!

Die Denkmäler in der Gocher Innenstadt



1 Katholische Pfarrkirche St. Maria–Magdalena Goch, Kirchhof 8

Es gibt wohl kaum einen Gocher, der nicht weiß, was frühmorgens um 2.27 Uhr am 24. Mai 1993 geschah: Der Kirchturm von St. Maria Magdalena in Goch stürzte ein. Einfach so, ohne Vorwarnung, ohne jemanden zu verletzen. Auch heute noch weiß jeder Betrachter des 2003 zeitgemäß wieder aufgebauten Kirchturms, was mit seinem historischen Vorgänger geschah.



Aber nicht nur wegen der dramatischen Geschichte des Kirchturms lohnt sich ein Blick ins dreischiffige Backsteingebäude. Vor dem Mittelschiff in die gerade schließende Westseite eingebaut, überzeugt der fünfstöckige Turm. Charakteristisch für das Innere der Kirche ist der malerische Gegensatz zwischen der zweischiffigen Halle und dem erheblich größeren und höheren Südschiff. Etwa in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts erfolgte der Neubau des bestehenden Mittelschiffchores. Im Verlauf des 15. Jahrhunderts kam der nahezu völlige Neubau unter Erhaltung des Mittelschiffchores mit der Nordkapelle und Teilen der Ostwand des nördlichen Seitenschiffes hinzu. Der Turm wurde um ein Geschoss aufgestockt. Im frühen 16. Jahrhundert war der Kirchenbau dann wohl vollendet.

Eingetragen seit dem 2. August 1982.

2 Haus zu den Fünf Ringen Goch, Steinstraße 1

Einblicke in sein Inneres und in seine mehr als 500-jährige Geschichte gibt das Haus zu den Fünf Ringen in Goch. Es wurde um 1550 als stolzes Patrizierhaus gebaut und liegt in unmittelbarer Nähe des Gocher Marktplatzes, wo es stadtprägender Blickfang ist. Schließlich ist es das einzige noch fast vollständig erhaltene Haus aus dem 16. Jahrhundert. Obwohl es im Zweiten Weltkrieg im inneren Kern völlig zerstört wurde, sind die Außenmauern stehen geblieben. Bis zum heutigen Tag ist das Haus Teil des gepflegten historischen Stadtbildes von Goch geblieben.

Beim Haus zu den Fünf Ringen handelt es sich um einen dreistöckigen, drei Achsen breiten Backsteinbau mit zweigeschossigem zinnbesetztem Giebel zwischen achtseitigen Eckwarten. Die Fensterkreuze und Kragsteine der Eckwarten bestehen aus Haustein. Über den Kreuzstockfenstern im dritten Stock befinden sich hochrechteckige Blenden. Darüber wurde das Horizontalgesims erneuert. Das untere Fenster in der Mittelachse des Giebels wird von zwei Kreuzstockblenden flankiert, das kleinere obere Fenster schließt mit einer Spitzbogenblende.



Die westlich einfachere Rückseite des Hauses besitzt einen Stufengiebel. Im dritten Geschoss sind drei mittelalterliche Kreuzstockfenster mit originaler Substanz erhalten. Im Giebel spendet je ein Paar Rechteckfenster übereinander Licht. Kreuzstockfenster und Kreuzstockblenden wurden unter anderem in den Jahren 1900 / 01 nach Entwürfen des Diözesanbaumeisters Renard aus Köln wieder hergestellt. Gleichzeitig erhielten die Fenster der vorderen Fassade eine Zementumrahmung und die bunten Holzblenden.

Eingetragen seit dem 2. August 1982.

3 Evangelische Kirche Goch, Markt 6

Die Kirche am Markt in Goch blickt auf eine lange wechselvolle Geschichte. Ab 1349 wurde das Haus ursprünglich als Gasthaus/Hospiz von Goch genutzt. Einige Zimmer dienten als Rathaus mit Schreibstube. Um 1575 fanden hier Waisenkinder ein Zuhause. Von 1699 bis 1701 erfolgte der Umbau des Gasthauses/Hospitals mit der ehemaligen Gasthauskapelle „Zum Heiligen Geist“ zu einer reformierten Kirche.

Einbezogen in die nördliche Häuserzeile des Marktes wurde die Saalkirche rechteckig aus Backstein errichtet. Gegliedert ist sie durch vier flache, korbbogige Blenden um große rundbogige Fenster. 1889 erhielt die Kirche einen Neo-Barockverputz. Doch während des Zweiten Weltkrieges – Goch feierte sein 700-jähriges Jubiläum – wurde der Verputz 1942 wieder abgeschlagen und die Front bekam ihre ursprüngliche Backsteinverkleidung zurück. Nicht lange darauf zerstörten Fliegerbomben das Gebäude am 7. Februar 1945 fast völlig. Lediglich die Außenmauern blieben stehen.

Mit dem Wiederaufbau konnte erst 1948 begonnen werden. Bis 1956 dauerten diese Arbeiten an. Der Dachreiter mit dem Geusen-Daniel wurde 1958 aufgerichtet und die drei Glocken aus Bronze 1957 gegossen. In den siebziger Jahren bekam die Kirche eine neue Orgel, neue Fenster und einen Abendmahlstisch sowie die Kanzel und Kirchenbänke. Auch wurde das ehemalige Grabgewölbe wiederentdeckt. Die Restaurierung der Tonnendecke folgte 1997. Die rückwärtige, nach Norden gerichtete Giebelwand imponiert durch drei mächtige Strebepfeiler.

Nach der reformierten Tradition ist die Kirche innen betont schlicht gehalten. Lediglich die Orgel schmückt die Empore über dem Eingang.



Blickfänge stellen außerdem die erhöhte Kanzel mit ihrem sogenannten Schaldeckel dar und der Abendmahlstisch. Altar-Kerzen und Kreuze sucht man vergebens. Sie standen bei alten reformierten Gemeinden für die ehemalige konfessionelle Unterdrückung durch die katholische Kirche. Allerdings gibt es einen sehr alten Kerzenleuchter, der aus dem Jahr 1677 stammt und für das nötige Licht sorgte. Er galt lange Zeit als verschollen, konnte erst 1983 wieder in „seine“ Kirche zurück gebracht werden.

Eingetragen seit dem 2. August 1982.

4 Das Steintor Goch, Am Steintor 20

Es ist eines der Gocher Wahrzeichen: das Steintor. Im Jahre 1458 wird es erstmalig erwähnt, dabei gehört es wohl noch zur Befestigung des 14. Jahrhunderts. Seine Geschichte ist so wechselhaft, wie die Stadtgeschichte auch. Es diente als Stadttor, Gefängnis, Polizeiwache, Stadtarchiv und Museum. In den drei Nischen stadtauswärts sieht man eine Skulptur des Hl. Georg als Stadtpatron mit dem Stadtwappen sowie das preußische Wappen und das Reichswappen. Es ist dem Engagement der Gocher Bürger und dem kanadischen Kunstschutzoffizier Ronald E. Balfour zu verdanken, dass es auch heute noch als sichtbares Wahrzeichen für die Stadt stehen kann. Schließlich drohte dem Trutzbau zweimal der Abriss: Einmal nach einer Teilerstörung 1919 und dann noch einmal nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg. Heute dient es nicht nur als Touristenattraktion, sondern auch als Karnevalsmuseum. Außerdem ist es Sitz des Heimatvereins, des Fotoclubs Goch und des Miteinander-Stadt-Fernsehens „GOCH.TV“. Das Steintor ist ein sogenanntes Doppelturm-tor und das einzige erhaltene von ehemals vier Stadttoren. Nachdem es teilweise eingestürzt war, wurde es 1919 wiederhergestellt. Im Zweiten Weltkrieg wurden die Dächer des Mittelbaues und des westlichen Turms zerstört, Torgewände beschädigt und das gesamte Mauerwerk litt an zahlreichen Treffern und entsprechenden Löchern und Rissen. Es wurde abermals umfassend aufgebaut und restauriert.

Der Doppelturm besteht aus Backstein. Der längsrechteckige Mittelteil umfasst über der spitzbogigen tonnengewölbten Durchfahrt drei Geschosse, an der Feldseite flankiert von zwei Rundtürmen. Spitze Schieferdächer bedecken die beiden Rundtürme, das Dach auf dem ecki-



gen Mittelteil ist etwas breiter aber auch aus Schiefer. Ebenso wie der umlaufende Zinnenkranz. An der Standseite des Mittelbaues befinden sich sogenannte sechseckige Eckwarten. Die einzelnen Geschosse besitzen kleine rechteckige Fenster. Zwischen den beiden oberen Öffnungen fällt ein Gusserker aus Haustein ins Auge. Zur Stadt hin gibt es zwei größere Fensteröffnungen. Im östlichen Turm befindet sich die Treppe.

Eingetragen seit dem 12. August 1982.

5 Geburtshaus Pater Arnold Janssen Goch, Frauenstraße 8

Das Geburtshaus des 2003 heiliggesprochenen Arnold Janssen präsentiert sich dem Betrachter auf den ersten Blick schon als ein auffälliges Gebäude in der Frauenstraße. Arnold Janssen wurde hier an der Frauenstraße 8 am 5. November 1837 als Sohn eines Fuhrunternehmers geboren. Er gründete später in Steyl-Stadt Venlo/Niederlande das weltweite Steyler Missionswerk. Dieses Haus erinnert liebevoll an den großen Sohn der Stadt Goch und auch an seine Familie. Betreut wird es von Steyler Missionaren.

In den unteren Wohnräumen sind Originalmöbel und Fotos der Familie ausgestellt. Verschiedene Ausstattungsgegenstände aus der Zeit Arnold Janssens befinden sich im ehemaligen Wohnzimmer.

Im Informationsraum des Hauses weisen eine Zeitschiene und ein DVD-Film (Dauer 6 Minuten) auf das Lebenswerk des Heiligen Arnold Janssen hin. Eine Grafik zeigt den Stammbaum der Familie Janssen, der bis 1683 dokumentiert ist. In einer deckenhohen Vitrine stehen in fünf Fächern Lese-, Gebet- und Erbauungsbücher, ein Rasiermesser und ein Rosenkranz, die Brieftasche des Vaters und ein kleines Kreuz vom Arbeitstisch des Heiligen Arnold Janssen.



Das Geburtshaus des Paters wurde Mitte des 19. Jahrhunderts als zweigeschossiger Bau mit vier Fensterachsen und Mitteltür mit Backstein (verputzt) erbaut. Im Erdgeschoss prägen flache Putzquaderungen die Optik, im Obergeschoss sind Putzprofile um die Fenster verarbeitet. Die Haustür ist die ursprüngliche Tür, verziert mit einer flachen klassizistischen Stele mit Palmette.

Eingetragen seit dem 2. August 1982.



6 Rathaus Goch, Markt 2

Das Gebäude des heutigen historischen Teils des Rathauses wurde Mitte des 19. Jahrhunderts an der Nordseite des Marktes errichtet. Es ist ein dreigeschossiges breites Backsteingebäude mit leicht hervor tretendem breitem Mittelbau, der drei Fensterachsen hat. Auch dieses Gebäude wurde im Krieg nicht verschont. Der ursprünglich halbkreisförmige Giebel wurde bei der Beseitigung von Kriegsschäden im Jahre 1948 durch einen Dreiecksgiebel mit zentralem Rundfenster ersetzt. Es gibt drei rundbogige Türöffnungen, von denen die mittlere heute durch eine Verglasung geschlossen ist. An den Seitenteilen des breiten Gebäudes befinden sich zwei Torbögen. Der linke Torbogen wird heute noch als Durchfahrt zum Hof genutzt, aus dem rechten Bogen wurde eine Blendnische mit einbezogenem Fenster.



Eingetragen seit dem 2. August 1982.

7 Susmühle Goch, Susbrücke 1

Ähnlich wie das Steintor gehört auch die malerische Susmühle zum Stadtbild Gochs. Es handelt sich hierbei um einen rechtwinkligen, dreigeschossigen Backsteinbau mit einem eisernen Mühlensrad. Nach der Niersregulierung in der Mitte der 30er-Jahre verlandete die Wassermühle und verlor ihre Aufgabe. Im 18. Jahrhundert war die Mühle vermutlich eine Lohmühle und diente zur Zerkleinerung von pflanzlichen Gerbmitteln. Weithin sichtbar ist heute das historische Ausstattungsstück: das eiserne Wasserrad.

Eingetragen seit dem 2. August 1982.



8 Bahnhof – Bahnhofsplatz Goch, Bahnhofstraße

Dreiteilig präsentiert sich ein Gebäude in Goch, das man auf den ersten Blick nicht für ein Denkmal halten würde: der Bahnhof. Der Stahlbetonbau der Gocher Station gilt als Denkmal im Sinne des Denkmalschutzgesetzes.

Der durch die Fachliteratur, am europäischen Umfeld gemessen, hervorgehobene Bau stellt ein qualitätsvolles Beispiel für die erste Generation der Nachkriegsbauten des deutschen Eisenbahnwesens dar. Er verkörpert in überzeugender Qualität das Prinzip der lichtdurchfluteten, sich zur Stadt hin betont öffnenden Empfangshalle, wie sie am Großstadtbeispiel der zum Kölner Dom hin ausgerichtete Bau von 1957 darstellt. Material und baukünstlerische Ausstattung der Erbauungszeit haben sich in ihren charakteristischen Merkmalen unverändert erhalten und machen den Bau zu einem epochentypischen Beispiel.

Aufgrund neuerer Informationen aus dem Werk von Schack (Martin Schack, Neue Bahnhöfe. Die Empfangsgebäude der Deutschen Bundesbahn 1948 – 1973, Berlin 2004, Seite 36–39, Seite 166) gilt es als sicher, dass es sich bei den – die Empfangshalle flankierenden – Seitenflügeln der Gaststätten- und Diensträume-Trakte um Originalbauteile des Hermann'schen Entwurfs von 1955/1956 handelt. Der von der Stadtseite her rechte Flügelbau zeigt unverändert die vertikal überleitende, glasbausteinverblendete Übergangszone zwischen Halle und sechsteiliger Gaststätten-Front. Unter Beibehaltung dieser Front wurde lediglich eine in unsensibler Manier vergrößernde Blechverkleidung vor die ursprünglichen schlanken Betonstützen und die



Traufenzone gelegt, hinter der die ursprüngliche Konstruktion heute verborgen ist.

Auch an der Front der in den Flankenmauern aufsteigend nach hinten geneigten Empfangshalle, ist die mit kleinen quadratischen Öffnungen versehene Wandzone links vom Durchgang erhalten geblieben. Dieser hat neue Stahlprofilüren erhalten, die jedoch dieselbe Vierteilung aufweisen, die die Originale besaßen.

Künstlerische und wissenschaftliche Bedeutung gewinnt der Bahnhof durch die Anwendung einer für einen Kleinstadtbahnhof außergewöhnlich modernen Architekturauffassung, wie sie zeitgleich nur bei herausgehobener und vieldiskutierter Großstadt-Bahnhofsarchitektur, beispielsweise in Köln, zu finden ist.

Eingetragen seit dem 22. Juni 2001.

9 Frauenhaus Goch, Frauenhaussträßchen 6

Auf eine lange Geschichte blickt auch das Frauenhaus in Goch zurück. Der Stiftungsbrief des Frauenhauses ist auf das Jahr 1504 datiert. 1657 erfolgte ein umfassender Umbau des Hauses, ein zweiter 1738. Im Jahre 1788 schlug die Geburtsstunde des Sitzungssaales der Provisoren, gleichzeitig dürfte eine umfangreiche Renovierung stattgefunden haben. Glücklicherweise erlitt das Frauenhaus nur leichte Schäden in den Wirren des Zweiten Weltkriegs, die später behoben wurden.



Bei dem Gebäude handelt es sich um ein zweigeschossiges Backsteinhaus aus zwei rechtwinklig aneinanderstoßenden Flügeln. In der Höhe des ersten Geschosses findet sich unter anderem die Jahreszahl 1788. Die Haustür liegt im Winkel des Saalflügels und hat ein hohes Oberlicht, abschließend Gebälk. Daneben befinden sich vier kleinsprossige Schiebefenster. Im Inneren steht an der rechten Schmalseite ein Kamin mit Ziegelmauerung, darüber senkrecht ansteigend der Kaminmantel. Neben dem Kamin führen mehrere Stufen zu dem höher liegenden Sitzungssaal von 1788. Der Dachstuhl stammt aus dem späten 18. Jahrhundert.

Eingetragen seit dem 2. August 1982.

10 Männerhaus Goch, Mühlenstraße 33

Obwohl die Ankersplinte an der Front ebenso wie der Sturz über der Haustür auf das Jahr 1575 verweisen, wurde in der Mühlenstraße 33 bereits 1455 ein Haus für die Aufnahme armer Männer gestiftet. 1575 wurde dieses jedoch zu einem zweigeschossigen Backsteinbau mit Walmdach umgebaut, im Jahre 1823 fanden weitere Umbauten in Inneren statt. Von den Renovierungsarbeiten, die nach 1906 durchgeführt wurden, ist heute nicht mehr viel geblieben. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Gebäude schwer beschädigt und danach wiederaufgebaut. Immerhin stammt der Dachstuhl zum Teil noch aus dem 16. Jahrhundert. In der Mitte der Straßenfront zeigen sich zwei ganze und ein halbes erneuertes Kreuzstockfenster, seitlich flankiert von zwei stichbogigen Fenstern. Das zweite Geschoss hat vier Stichbogenfenster.



Eingetragen seit dem 2. August 1982.

11 Tertiariinnenkloster Goch, Klosterplatz 16

Das ehemalige Tertiariinnenkloster wurde 1802 säkularisiert. Die Stiftung des Wilhelm-Anton-Hospitals gründete sich 1849 auf dem Gelände. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts wurden die Klosterbaulichkeiten einschließlich der Kirche abgebaut. Einzig ein nach Norden gegen die Niers gerichteter Flügel, dessen Schmalseite sich auf ein Stück der Stadtmauer aufbaut, blieb erhalten. In den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts folgte ein Umbau dieses Flügels im Inneren unter Beibehaltung und Wiederherstellung des Äußeren. Nach Verlegung und Abbruch des Krankenhauses in den späten sechziger Jahren gab es abermals einen Umbau. Nach den Ankersplinten an der westlichen Längswand stammt der Flügel aus dem Jahre 1651. Der zweigeschossige, aus Backstein errichtete Bau zeigt in der östlichen Längswand sieben Fensterachsen, in der nördlichen



Schmalseite drei. Die nach Osten gerichteten Fenster sind segmentbogig und paarig angeordnet. Die westliche Längsseite scheint bis auf ein Treppentürmchen an ihrem südlichen Ende stark erneuert worden zu sein.

Eingetragen seit dem 2. August 1982.

12 Wasserturm Goch, Klever Straße 26

Seit Ende des 19. Jahrhunderts steht gegenüber der Nordstraße der Wasserturm in der Klever Straße 26. Der Turm ist backsteinsichtig, sein konisch zulaufender Schaft zeigt kleinen Öffnungen und schlichte Backsteinzierformen. Auf der Turmspitze ruht der typische Beton-Kessel.

Eingetragen seit dem 22. Juni 2001.



13 Stadtmauer Goch, Hinter der Mauer

Nach der Stadterhebung unter Graf Otto II. entstand um die Mitte des 13. Jahrhunderts in Goch eine Befestigungsanlage.

Aus dem Jahr 1341 sind Wälle und aus dem Jahr 1366 unter Herzog Eduard von Geldern auch Stadtmauern belegbar, Doppelwälle gab es 1437, zusätzliche Befestigungen nach der Übergabe Gochs an Kleve 1473. Im 17. Jahrhundert folgte die Befestigung nach dem Bastionssystem, nach 1631 entstand die Anlage einer Schutzmauer unter Fortfall der Türme.

Reste der Stadtmauer aus Backstein befinden sich an der Straße Hinter der Mauer. Bei der stadtwärts vortretenden spitzbogigen Nische handelt es sich um den Unterbau des innerhalb der Stadtmauer verlaufenden Wehgangs, feld-



wärts scheinen sich Reste eines von ehemals 28 Türmen, die die Stadtmauer verstärkten, erhalten zu haben.

Eingetragen seit dem 2. August 1982.

14 Wohn- und Geschäftshäuser Goch, Brückenstraße

Die Brückenstraße verbindet die Vorstadt über die Niersinsel hinweg mit dem Ortskern. Zahlreiche historische Bauten aus der Zeit um 1900 zieren noch heute beide Straßenseiten. Für Goch sind diese Denkmäler aus historischen, architektonischen, künstlerischen und städtebaulichen Gründen von Bedeutung. Sie bereichern und prägen das Stadtbild von Goch.



14 Wohn- und Geschäftshäuser Goch, Brückenstraße

Die Stadtvilla **Brückenstraße 31** entstand 1908 nach einem Entwurf des Architekten Mathieu Jansen. Errichtet wurde das prächtige, zweigeschossige, backsteinsichtige Wohnhaus mit teilverschiefertem Mansarddach vom Edelsteinhändler Jakob van Gulik, dem seinerzeit vermutlich reichstem Bürger Gochs. Den Haupteingang ziert eine üppig dekorierte Bogenarchitektur. Die zur Niers gerichtete Seite – mit ihren Erdgeschossfenstern in venezianischem Stil und einer Loggia im Obergeschoss – ist als Hauptansichtsseite konzipiert.

Um 1900 wurde das dreistöckige Wohnhaus **Brückenstraße 12** in geschlossener Reihe erbaut. Seine Front schmückt die Hauseingangstür mit originalem Türblatt. Ein besonderer Blickfang sind die profilierten Fenstergewände, deren Halbkreisfeld mit Stuck- und Blattornamentik ins Auge sticht.

Auch das dreigeschossige, vierachsige Wohnhaus in der **Brückenstraße 16** wurde um 1900 in geschlossener Reihe errichtet. Vermutlich als Laden geplant, finden sich auf seiner Vorderseite zwei Eingänge. Das Erdgeschoss ist aus Backstein mit horizontalen Putzbändern, die Obergeschosse sind teilweise verputzt. Hier prägen Backsteinfensterrahmen mit ausspringenden Eckloben das Bild.

Das zweigeschossige, dreiachsige, backsteinsichtige Wohn- und Geschäftshaus **Brückenstraße 17** wurde ebenfalls um 1900 in geschlossener Reihe errichtet. Die ursprünglichen Ladenfensteröffnungen sind erhalten, darüber findet sich ein profiliertes Gurtgesims. Die ori-



ginalen Holzfenster im Obergeschoss werden durch vorspringende Sohlbänke, die profilierte Verdachung und geputzte Gewände mit schlichten Schmuckformen betont. Das Dach krönt eine mittige Mansardgaube mit Schwebegiebel und Blechkugel, die von Spitzgauben an jeder Seite eingerahmt wird.

Wieder um 1900 in geschlossener Reihe errichtet, zeigt das zweigeschossige, dreiachsige Wohn- und Geschäftshaus **Brückenstraße 19** eine asymmetrische Fassadengliederung. Die ursprüngliche Ladenfensteröffnung des heute als Büro genutzten Erdgeschosses ist durch eine Putzquaderung gerahmt. Zwei erhaltene Gauben schmücken die schiefergedeckte Mansardfläche, rechts mit einem Segmentbodenabschluss und links als Spitzgaube mit Schwebegiebel.

Das zweigeschossige Wohnhaus **Brückenstraße 22** ist ein Eckbau mit rückwärtigem Garten und originaler Einfriedung zur Niers aus Backsteinpfeilern und schmiedeeisernen Gittern. Der Massivbau mit Mansarddach zeigt Zierelemente aus Stuck und wurde um 1900 errich-

tet. Straßenseitig springt ein einachsiger Risalit zur Niers hervor. Hinter dem schmiedeeisernen Gartentor befindet sich der durch einen Balkon mit schmiedeeiserner Brüstung überdachte Hauseingang. Das Dach krönt ein gestufter Ziergiebel mit Eckvoluten und Rundbogenzwillingfenstern.

Das zweigeschossige Backsteinwohnhaus **Brückenstraße 24** wurde um 1905 als Kopfbau zur Niers hin errichtet. Zur Straße zeigt sich eine dreiachsige, glatte Lochfassade, das Sandsteingewände des Eingangs wird flankiert von zwei Pilastern mit Figuren. Die zur Niers gewandte Fassade zieren plastisch hervortretende Architekturelemente sowie ein Eingangserker aus Sandstein mit darüberliegendem Balkon aus Sandsteinbalustern. 1970 wurde ein Walmdach gebaut, das originale Dach wurde während des Zweiten Weltkrieges zerstört. Die ursprünglichen Fenster blieben jedoch erhalten.

1902 wurde das Wohn- und Geschäftshaus **Brückenstraße 27** erbaut. Der zweigeschossige, dreiachsige Backsteinbau mit Mansarddach hat einen Anbau auf der Rückseite und beheimatete ursprünglich eine Bäckerei. Davon zeugen die bis heute erhaltene Ofenanlage und das Schaufenster der zur Straße gerichteten Hausfront. Das ehemalige Schaufenster und die Eingangsnische werden gerahmt von Gewänden mit Vorhangbögen und Stuckdekor in den Stürzen. Die rechteckigen Fensteröffnungen des Obergeschosses werden eingefasst von Gewänden mit Ohrung, haben Sohlbänke und Stuckdekor über den Stürzen. Alle Öffnungen haben originale Fensterrahmen. Das Traufgesims durchbricht mittig ein in neobarocken Formen gehaltenes Zwerchhaus mit Halbkreisfenster.

Der zweigeschossige, rote Backsteinbau **Brückenstraße 33** mit Walmdach und Rundbogenfenstern wurde um 1900 errichtet. Als Eckbau



zur Niersinsel ist das Wohnhaus Teil der geschlossenen Zeilenbebauung. Der Eingang zur Straße mit originalem Türblatt liegt tief zurück. Die westlichen Achsen werden als zweiachsiger Flachrisalit durch einen Giebel mit ange deuteten Stufen und drei Stichbogenfenstern im Dachbereich betont. Mit Zierelementen aus grünen glasierten Backsteinen, Gewändesäulen an den Fenstern, Schmuckfries unterhalb des Gurtgesimses mit Rautenmotiv und gestuftem Dreipassfries entlang der Traufkante ist der Bau ein Blickfang. Das Holztreppenhaus im Inneren ist in seinem ursprünglichen Zustand erhalten.

Alle Eintragedaten und weitere Informationen zum Haus Brückenstraße 27 finden Sie auf www.goch.de/de/inhalt-1/denkmaeler/

15 Gasthaus Goch, Voßstraße 94

Vermutlich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts errichtet, krönt das zweigeschossige Gasthaus in der Voßstraße 94 ein Satteldach mit frontseitigem Dreiecksgiebel aus dem Jahr 1922. Die zur Straße gerichtete Front zeigt eine Putzquaderung und sieben Fensterachsen mit schlichten, rechteckigen Fenstern. Ein einfaches Putzgesims trennt das Erdgeschoss vom ersten Stock. Die Eingangstür liegt in der Mitte. Auf der Rückseite wurde das Dach ursprünglich für die Überdachung eines Anbaus abgeschleppt. Der Anbau wurde später um ein Geschoss erhöht und flach eingedeckt. Im Inneren des Gasthauses wurden zahlreiche Veränderungen vorgenommen.



Eingetragen seit dem 2. August 1982.

16 Gebäudegruppe Goch, Roggenstraße 39 bis 43

Die Häuser Roggenstraße 39 bis 43 sind zweigeschossige Massivbauten, deren Fassaden aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammen. Die Bausubstanz ist zum Teil allerdings älter. Die heutige Innen- und Außengestaltung stammt von dem Gocher Bildschnitzer Ferdinand Langenberg. Ein echter Blickfang ist die Fassade des Hauses 43. Die Fassade ist mit Fachwerkgliederungen und reichem Schnitzwerk versehen.



Eingetragen seit dem 27. Februar 1981.

17 Wohn- und Geschäftshäuser Goch, Kastellstraße

Das gegen Ende des 19. Jahrhunderts erbaute, zweigeschossige Wohnhaus **Kastellstraße 1** ist ein dreiachsiger Putzbau und steht in geschlossener Reihe. Sein Bild prägt der schlichte Stuckschmuck, profilierte Gurt- und Traufgesimse, ebenfalls finden sich hier profilierte Fensterrahmungen und Fensterverdachungen im Obergeschoss sowie die Putzquaderung im Erdgeschoss. Die Fenster im Obergeschoss sind original erhalten.



Das ebenfalls zweigeschossige, vierachsige, verputzte Wohnhaus **Kastellstraße 4** mit seinem schiefergedeckten Mansarddach offenbart seine historische Bedeutung vor allem im Inneren. Von außen betrachtet, fallen die spät-gründerzeitliche Stuckfassade mit klassizistischen Architekturelementen und die original erhaltene Haustür ins Auge. Die flache Eindeckung des Erkers auf der rechten Seite zeugt vom Wiederaufbau nach der Zerstörung

settentüren mit profilierten Einfassungen, dem Majolika-Plattenboden im Flur und der Treppeanlage mit gedrehten Brüstungsstäben und reich verziertem Antrittspfosten.

Bereits um 1860 wurde der zweigeschossige Putzbau **Kastellstraße 6 bis 8** errichtet. Die Struktur der acht Achsen langen, klassizistischen Fassade bestimmen Scheinfugen im Erdgeschoss und mehrfache horizontale Gesimse. Seine besondere Bedeutung für die Historie Gochs erhält das Gebäude durch die Tatsache, dass es der Zigarrenmanufaktur Schreiber im ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert als Produktionsstätte diente.



Gegenüber der früheren Zigarrenmanufaktur steht das zweigeschossige, vierachsige Wohnhaus **Kastellstraße 7** in geschlossener Reihe. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts errichtet, prägen das Ge-

bäude eine Putzquaderung im Erdgeschoss sowie ziervolle Verdachungen und Rahmungen der Fenster im Obergeschoss. Über der im Original-

im Zweiten Weltkrieg. Unversehrt geblieben sind dafür die ursprüngliche Raumaufteilung im Inneren einschließlich der originalen Kas-

zustand erhaltenen Eingangstür sitzt ein Balkon auf geschweiften Konsolen. Das Wohnhaus wird gekrönt von einem Satteldach mit geschlossenen Dachflächen, bei den Fenstern handelt es sich um Originale.

Die Wohnhäuser **Kastellstraße 10** und **Kastellstraße 12** stehen – ebenfalls seit Ende des 19. Jahrhunderts – wie Zwillinge nebeneinander. Die zweigeschossigen, vierachsigen, verputzten Bauten tragen das spiegelgleiche durchgehende Walmdach und stehen in geschlossener Reihe. Die Fassaden beider Gebäude zeigen schlichte Putz- und Schmuckelemente, eine Putzade-

rung im Erdgeschoss, profilierte Gurtgesimse, in Gesimsband übergehende profilierte Sohlbänke und profilierte Fensterverdachungen im ersten Obergeschoss. Die Eingänge beider Häuser werden durch einen rechteckigen Balkon mit schmiedeeisernem Gitter im ersten Obergeschoss überdacht. In der Kastellstraße 12 ruht der Balkon jedoch auf zwei geschwungenen Konsolen mit floraler Verzierung. Wiederum identisch sind die Erneuerungen der Dachgauben sowie der Türblätter. Erhalten blieben bei den Gebäuden die hochrechteckigen Fenster mit ihrer ursprünglichen Rahmung und Teilung.

18 Wohn- und Geschäftshäuser Goch, Am Steintor

Mehrere Gebäude in Goch gelten als unverzichtbarer Bestandteil des Siedlungskonzepts, des Wiederaufbaus der Stadt Goch und aus architektur-, ortsgeschichtlichen und städtebaulichen Gründen als erhaltenswert, weil sie bedeutend für die Geschichte der hier lebenden Menschen sind.

Das Gebäude **Am Steintor 10** liegt an der Ecke zur Herzogenstraße. Im Gebäude ist die Jahreszahl „1950“ im Giebel verewigt. Architekt war hier Toni Hermanns. Es ist ein schlichter zweigeschossiger, backsteinsichtiger, entlang der Herzogenstraße traufständiger Baukörper mit Satteldach. Fassadenschmuck entstand durch bearbeitete Werksteinecken am Giebel und an den Fensterbändern des Obergeschoss-Bereiches. Im Erdgeschoss haben bauliche Eingriffe stattgefunden.



Das Haus **Am Steintor 12 bis 14** wurde nach 1946 erbaut. Es liegt in der innerstädtischen, städtebaulichen Gesamtsituation und ist Zeugnis des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg. Hierbei handelt es sich um ein schlichtes, zweigeschossiges, backsteinsichtiges, traufständiges, siebenachsiges Wohn- und Geschäftshaus in geschlossener Reihe. Die Originalfenster sind im Obergeschoss weitgehend erhalten.



Hausnr. 12-14

In direkter Nachbarschaft zum Steintor liegt das Gebäude **Am Steintor 16**. Das Haus gilt als unverzichtbarer Teil des Ensembles. Es gehört zu jenem, zwar veränderten – aber in Maßstäblichkeit und Material – das historische Stadtbild prägenden Gebäudebestand.

Ähnliches gilt für das Wohn- und Geschäftshaus **Am Steintor 18**. Nach den Ankersplinten ist es schon 1588 erbaut worden. Im Zweiten Weltkrieg beschädigt, gelang der anschließende Wiederaufbau. Das zweigeschossige Haus wurde mit dem westlichen Giebel direkt an das Steintor gebaut.



Hausnr. 16



Hausnr. 18

19 Grabdenkmäler Goch, Frauentorplatz



Grabmale und Friedhöfe zählen zu den wesentlichen Bestandteilen einer jeden Kultur. Spiegeln sie doch Vergangenes wider und zeugen von wichtigen historischen Ereignissen, Persönlichkeiten und gesellschaftlichen Veränderungen. Grabsteine sind Orte geschichtlicher Dokumentation, so auch die Grabsteine auf dem alten Friedhof am Frauentorplatz in Goch.

Bei den Grabstellen handelt es sich um fünf Grabanlagen verschiedener Ausführungen und Größen von Gocher Persönlichkeiten.

Grabstelle Nummer 1:

Familie Schüller

Von 1841 bis 1870 war Peter Joseph Schüller Notar in Goch. Die Tochter, Anna Schüller, sprach am 6. Dezember 1887 die Anna-Stiftung aus.

Grabstelle Nummer 2:

Familie Theodor Janssen

Theodor Janssen (1850 bis 1927) war erster Beigeordneter der Stadt Goch und 28 Jahre ununterbrochen Mitglied der Stadtverordnetenversammlung. 1925 wurde er zum Ehrenbürger ernannt.

Grabstelle Nummer 3:

Familie van den Bosch

Die Familie van den Bosch war die wohl älteste Gocher Familie. 600 Jahre waren die van den Boschs in Goch bedeutende Kaufleute, Armenprovisoren, Geldverleiher und Bürgermeister. Leo van den Bosch war Stadtverordneter und Kreistagsmitglied, Felix van den Bosch besaß die Dampfmühle an der Klever Straße.

Grabstelle Nummer 4:

Familie Schlüpers, Marianne und Lisette van den Bosch und Wilhelm Anton van den Bosch
August Schlüpers kam 1862 nach Goch und gründete eine Weberei und 1901 die erste mechanische Plüschweberei in Goch. Er war ein wohlhabender Weberei-Fabrikant und ab 1866 30 Jahre lang Stadtverordneter und Kreistagsmitglied. 1901 wurde er Ehrenbürger von Goch.

Marianne van den Bosch (1798 bis 1871), Tochter von Wilhelm-Anton van den Bosch, bemühte sich in Goch um die Armen und Kranken. Ein bleibendes Zeugnis ist das Wilhelm-Anton-Hospital.

Wilhelm Anton van den Bosch (1764 bis 1843) war als Großkaufmann und Gutsbesitzer der reichste Bürger der Stadt. Von 1804 bis 1814 war er Maire von Goch, anschließend bis 1815 Bürgermeister. 1803 erwarb er das ehemalige Tertiarrinnen-Kloster und richtete darin eine Schnapsbrennerei und eine Zuckerrübenpresse ein. Um 1805 erwarb er auch den Thomashof und richtete dort eine weitere Brennerei ein. Von 1790 bis 1842 war er Mitglied des Provisorenkollegiums der Bruderschaft zu Unserer Lieben Frau.



Grabstelle Nummer 5:

Familie Jacob Kempkes

Der Bürgermeister von Uedem (1822 bis 1886) wurde am 31. März 1857 zum Bürgermeister von Goch gewählt. 1868 wurde er diesmal auf Lebenszeit mit Verdoppelung der Gehaltszulage wiedergewählt. Er übte das Amt 29 Jahre aus und legte es erst 1886 aus Krankheitsgründen nieder.



Eingetragen seit dem 07. Dezember 2009.

20 Ehemaliger evangelischer, mennonitischer sowie jüdischer Friedhof Goch, Kalkarer Straße / Pfalzdorfer Straße

Die 17 verwitterten Grabsteine auf der Grünfläche Kalkarer Straße / Pfalzdorfer Straße sind die einzigen Zeugen des ehemaligen evangelischen, mennonitischen sowie jüdischen Friedhofs des 18. Jahrhunderts. Er war einer von drei Friedhöfen, der zu dieser Zeit stetig wachsenden jüdischen Gemeinde in Goch. Ab 1822 nutzte die evangelische und Mennonitengemeinde den vorderen Teil. Das Areal wurde 1958/59 zu einem Park umgestaltet und ist heute frei zugänglich. In diesem Zuge wurden die jüdischen Grabsteine im östlichen Teil neu aufgestellt. Ein Weg durch die Grünfläche gewährt den Blick auf vereinzelte Bäume und die wenigen erhaltenen Grabsteine aus den Jahren 1841 bis 1907. Besonderes Augenmerk gilt dem Grabstein von Minna Hartog (1854–1884), der Frau des Gocher Lederwarenfabrikanten, Stadtverordneten und Ehrenbürgers Louis Hartog (1848–1939).



Eingetragen seit dem 15. Dezember 2017.

21 Jüdischer Friedhof Goch, Reeser Straße

Am Ende der Reeser Straße liegt der größte der drei jüdischen Friedhöfe Gochs, auf dem insgesamt 86 Grabsteine verblieben sind. Sie datieren überwiegend zwischen 1901 und dem Zweiten Weltkrieg – vereinzelt sind Stelen aus dem 19. Jahrhundert erhalten, die ursprünglich auf dem jüdischen Friedhof Kalkarer Straße / Pfalzdorfer Straße standen. Auch wenige Grabplatten existieren noch. Ungewöhnlich ist allerdings, dass die Grabsteine entgegen des jüdischen Brauches nicht in Richtung Jerusalem gewandt sind, sondern nach Süden oder Norden. Das Erscheinungsbild des von einer Hecke umgebenen Friedhofs wird von Rasen und einzelnen Bäumen bestimmt. Er ist bedeutend als historisches Zeugnis der bis zum Zweiten Weltkrieg großen jüdischen Gemeinde in Goch. Außer den verbliebenen Friedhöfen blieben keine weiteren Stätten jüdischen Lebens in Goch erhalten.



Eingetragen seit dem 11. Dezember 2017.

Aktion Stolpersteine

Gerne weisen wir an dieser Stelle auf die Broschüre zu der Aktion Stolpersteine in Goch hin. Dabei erinnern mehr als 100 Messingtafeln an die Mitglieder der jüdischen Gemeinschaft in der Weberstadt.

Die Denkmäler in den Ortsteilen von Goch



Die Strecken zwischen den Denkmal-Stationen der Gocher Innenstadt und den Ortsteilen führen weitestgehend durch die idyllische Land-

schaft Gochs. Die Erkundung der Denkmäler mit dem Fahrrad oder dem Auto ist eine Bereicherung.



22 Evangelische Kirche (Westkirche) Pfalzdorf, Kirchstraße 94

1772 wurde die Evangelische Kirche (Westkirche) in der Kirchstraße 94 als Kirche der Reformierten eingeweiht. Das Gebäude hat die Form eines Oktogons, dessen Ecklisenen bis zum Dachgesims hinaufreichen. Die jeweils drei Fensterachsen zu den beiden Längsseiten der Saalkirche zeigen große Rundbogenfenster, die von flachen Strebepfeilern getrennt sind. Ihr dreibahniges, gusseisernes Maßwerk wurde 1847 in Anlehnung an die Potsdamer Friedenskirche angebracht. Aus demselben Jahr stammt auch der nachträglich errichtete Westturm mit den typischen Eckverstärkungen. Seine Mauern haben kleine Rundbogenöffnungen, die sechs Geschosse werden durch Gesimse getrennt. Auf dem Turmdach thront ein Kreuz mit einem die Posaune blasenden Engel als Wetterfahne. In den Jahren 1963 bis 1967 wurde die Westkirche vollständig wiederhergestellt.



Eingetragen seit dem 2. August 1982.

23 Pfarrkirche St. Martinus Pfalzdorf Pfalzdorf, Hevelingstraße

Auf den ersten Blick hat die katholische Pfarrkirche St. Martinus in Goch-Pfalzdorf noch keine lange Geschichte. Dabei wurde der Ursprungsbau in der Zeit von 1808 bis 1811 errichtet. Hierzu wurde die alte Klosterkirche des Klosters Graefenthal abgebrochen und das Material benutzt, um in Pfalzdorf die neue Kirche zu bauen. Der ursprüngliche Kirchenbau musste aber im Jahr 1972 wegen Baufälligkeit abgerissen werden – lediglich der Kirchturm konnte saniert werden – und wurde durch den noch heute dort stehenden modernen Sakralbau ersetzt, der im November 1973 eingeweiht wurde. So ist der neue Kirchbau, isoliert gesehen, kein Baudenkmal im eigentlichen Sinne. Da aber die Inneneinrichtung der alten Kirche, die ebenfalls ursprünglich aus dem Klostergut Graefenthal stammte, in die neue Kirche übernommen wurde, finden Betrachter heute eine gelungene Kombination zwischen moderner, deutlich den 70er-Jahren entsprechender Architektur und dem antiken Interieur. Ein Gebäude mit viel Beton und einer barocken Innenausstattung aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.



24 Ostkirche Pfalzdorf Pfalzdorf, Kirchstraße

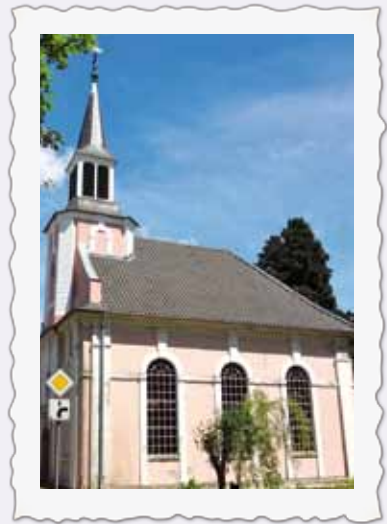
Der Gocher Ortsteil Pfalzdorf besitzt zwei evangelische Gotteshäuser, die nach ihrer Lage Westkirche und Ostkirche genannt werden. Die Grundsteinlegung der kleinen lutherischen Ostkirche erfolgte am 29. August 1776.

Bei der kleinen Kirche handelt es sich um einen rechteckigen Saalbau mit jeweils drei tiefen Fenstern an den Längsseiten. Über der Eingangsseite erhebt sich das Glockentürmchen aus dem Dach emporwachsend. Die großen Rundbogenfenster an den Langseiten zeigen eine flache, ebenfalls vom Bodensockel aufsteigende Putzrahmung, die sich mit einem in Höhe der Fensterbögen um den Baukörper herumgeführten Gesimsband verkröpft. Während das Dach über der östlichen Schmalseite abgewalmt ist, schließt es sich nach Westen an die giebelartig hochgeführte Eingangsseite an.

Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges erlitt auch die Ostkirche starke Beschädigungen. Die Wiederherstellung dauerte bis 1964 an.

Bis 2006 wurde die lutherische Kirche mit der in ihrem Schatten errichteten Leichenhalle (erbaut 1963–1964) hauptsächlich zur Aussegnung der Gemeindeglieder vor ihrem letzten Gang genutzt. Danach wurden keine Gottesdienste mehr abgehalten. Die Kirche wurde nicht mehr gebraucht und verfiel zunehmend.

Erst mit Verpachtung der Ostkirche an den Förderverein ergab sich eine Lösung, die den Bestand des Kirchengebäudes vorerst bis 2020 sichert. Überfällige Instandsetzungsarbeiten konnten bis auf die Sanierung der Außenfassade dank des engagierten Vereins und vieler Ehrenamtlicher abgeschlossen werden. Dennoch: Trotz aller Bemühungen des Fördervereins für den Erhalt der Ostkirche als gewidmete Gottesdienststätte – ihre Zukunft bleibt ungewiss.



Eingetragen seit dem 2. August 1982.

25 Gaststätte Zum Schwarzen Adler Pfalzdorf, Kirchstraße 147

Das Gebäude der Gaststätte Zum Schwarzen Adler liegt an der Ecke Ostkirchstraße in Pfalzdorf, gegenüber der Ostkirche. Es stammt aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und das Emblem des Schwarzen Adlers zierte unübersehbar den Eingang des Hauses. Das Gebäude ist bedeutend für die Geschichte der Menschen in dem Gocher Ortsteil. Es ist erhaltenswert aus wissenschaftlichen, besonders städtebaulichen Gründen, als unverzichtbarer Bestandteil des Siedlungsschwerpunktes um die evangelische Ostkirche von Pfalzdorf.



Dem Baukörper liegt eine T-Form zugrunde. Zur Straße hin ist der zweigeschossige Gaststätten- und Wohnteil mit Walmdach zu sehen. Der Putzbau hat fünf Achsen zur Giebelseite, eine symmetrische Fassadengliederung mit mittigem Eingang und hochrechteckigen Fenstern, die heute Ganzglasscheiben tragen. Im Erdgeschoss fallen die Putzquaderung ins Auge sowie profiliertes Gurtgesims und die vorspringenden Sohlbänke. Rückwärtig schließt sich der eingeschossige ehemalige Saalteil an, der zu Wohnzwecken ausgebaut wurde. Aufgrund der Veränderungen ist nur der vordere Teil denkmalwert.

Eingetragen seit dem 22. Juni 2001.

26 Ehemaliges evangelisches Pfarrhaus Pfalzdorf, Kirchstraße 142

Das Gebäude, in dem sich das ehemalige Pfarrhaus der evangelischen Gemeinde Pfalzdorf befand, wurde 1850 erbaut. Es handelt sich hierbei um einen Typ des sogenannten T-Hauses. Ein zweigeschossiger, fünffachsiger Wohnteil mit einer zur Straßenseite symmetrischen Fassadengliederung: hochrechteckige Fenster, breiter Eingang, Putzbau mit profilierten Fenstergewänden, Eckquaderungen, Gurtgesims und profilierter Traufkante sowie Krüppelwalmdach. Der hinten liegende T-Haus-Stegteil ist zweigeschossig. Zum Objekt gehört auch die umliegende Freifläche.



Das Pfarrhaus ist erhaltenswert, vor allem aus wissenschaftlichen, architektur-, orts-, siedlungs-, und religionsgeschichtlichen Gründen. Das Haus steht dabei im Zusammenhang mit der Kirche und mit der umgebenden Bebauung. Es ist bedeutend für die Geschichte der Menschen im Ort.

Eingetragen seit dem 15. Januar 2001.

27 Katholische Pfarrkirche Sankt Stephanus Kessel, Kaiser-Otto-Platz 14

Die in Backstein errichtete katholische Pfarrkirche Sankt Stephanus in Kessel wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts errichtet und ersetzte größtenteils ihren aus dem Mittelalter stammenden Vorgänger. 1860 wurde zunächst der viergeschossige Turm erbaut, 1880 folgte das vierjochige, einschiffige Langhaus und 1885 schließlich der Chor aus Rechteckjoch und Fünftachtschluss. Die Fenster des Langhauses ziert dreibahniges Maßwerk, die Fenster des schmaleren Chores schmückt zweibahniges Maßwerk. Der Westturm ist durch schmale Gesimse gegliedert und zeigt neugotisches Maßwerk aus Sandstein. Am Obergeschoss des Turmes finden sich flache Ecklisenen, dazwischen Spitzbo-



genfries aus Sandstein. Der Turm wird gekrönt durch einen hohen, eingezogenen Spitzhelm.

Eingetragen seit dem 2. August 1982.

28 Wohnhaus (Müllerhaus) Kessel, Kranenburger Straße 67

Das eingeschossige, sechsachsige Haus Kranenburger Straße 67 stammt aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und diente ursprünglich dem Müller der gegenüberliegenden, ehemaligen Mühle als Wohnstätte. Das verputzte Gebäude trägt ein Walmdach, die Türrahmung und -verdachung sowie die Fensterverdachungen sind profiliert. Das Türblatt der leicht außermittigen Tür ist im Originalzustand erhalten. Die mit Schlagläden versehenen Fenster wurden in der vermutlich ursprünglichen Teilung erneuert. Auf der Rückseite des Wohnhauses schließt ein ehemaliger Remisenteil mit großen Toreinfahrten an. Zum Gebäude gehört eine Gartenanlage.



Eingetragen seit dem 22. Juni 2001.

29 Haus Driesberg Kessel, Driesbergstraße 40

Das Haus Driesberg wurde bereits gegen Ende des 14. Jahrhunderts als Burg errichtet. Von der in der Mitte des 19. Jahrhunderts größtenteils abgebrochenen Schlossanlage zeugen heute noch die verbliebenen Teile des Grabensystems und die beiden zweigeschossigen Backsteintürme aus dem 17. Jahrhundert. Ihre großen, hochrechteckigen Fenster haben eine klassizistisch-sparame Sprossenaufteilung und auch das Gittertor der Zufahrt zwischen den Türmen ist klassizistisch ausgeformt. Von den beiden im rechten Winkel ansetzenden Gebäuden stammt das östliche mit Zwerggiebel und hochovaalem Fenster vermutlich noch aus dem 17. Jahrhundert. Die an den westlichen Turm anschließenden, um einen Hof gruppierten Bauten ersetzten gegen Ende des 19. Jahrhunderts die älteren Gebäude.



Eingetragen seit dem 2. August 1982.

30 Mühlenstumpf Kessel, Thomas-Morus-Weg

Der steinerne Mühlenstumpf auf dem Thomas-Morus-Weg zeigt nur noch die Hälfte der im frühen 19. Jahrhundert erbauten Turmwindmühle. Zu erkennen sind noch die Rundbogenfenster und korbboigten Torzufahrten.

Eingetragen seit dem 24. August 1981.



31 Viller Mühle Kessel, Viller 32

Die Viller Mühle blickt auf eine viele Jahrhunderte überspannende Historie zurück. Bereits 751 wurde der Ort Viller in einer Schenkungsurkunde der Abtei Echternach erwähnt. Mit der urkundlichen Erwähnung von 1291 gehört die Viller Mühle selbst zu den ältesten am Niederrhein. Sie wechselte oft den Besitzer und wurde, angetrieben von der Niers, als Korn- und Ölmühle genutzt. Um 1853 erwarb Peter Frans Mathysen die Mühle und baute ein drittes Wasserrad als separaten Antrieb für eine Sägemühle. Die nachfolgende Generation, die Gebrüder Johann und Ludwig Mathysen, gelten als Neubegründer der Viller Mühle. Sie errichteten nach 1887 eine schmalspurige Pferdebahn zum Bahnhof Hassum, zum Transport von Getreide, Ölsamen und Kohle. 1890 entstand das Wohnhaus vor dem Mühlentrakt, acht Jahre später ersetzte ein modernes Kesselhaus das ältere. 1912 wurde ein neuer Schornstein gebaut und vermutlich auch der Silotrakt. Im Folgejahr brannten die Schrot- und Ölmühle nieder und wurden neu errichtet. In dieser Zeit verdoppelte sich die Zahl der Beschäftigten sprunghaft auf 45, fiel während der Kriegsjahre aber wieder ab. Ab 1930 wurde die Mühle ausschließlich mit Dampf und Strom betrieben. 1940 wurde die Ölmühle und 1972 schließlich die Getreidemühle stillgelegt. Ihre historische Bedeutung gewinnt die Viller Mühle nicht nur wegen der Architektur, sondern aufgrund der erhaltenen Elemente aus dem Antriebssystem und der Fördertechnik. An ihnen lässt sich die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse hin zu einem industrialisierten, fabrikmäßigen Mühlenbetrieb ablesen. In vielen Fabriken musste diese Technik einer Modernisierung weichen und ist heute nicht mehr vorhanden.



Durch das verbliebende Gebäudeensemble führt die alte Straße von Kessel nach Hommersum. Südlich der Straße liegt das ehemals zweigeschossige, herrschaftlich in Neorenaissanceformen errichtete Wohnhaus aus der Zeit um 1890. Heute auf ein Geschoss mit steilem Walmdach reduziert, zählt das Gebäude nicht mehr als Denkmal. In enger Nachbarschaft steht das backsteinsichtige Hofgebäude mit dreiaxsigem Wohngiebel und umlaufendem Konsolfries unter Traufen und Ortgang, ebenfalls aus der Zeit um 1890. 1910 wurde östlich ein Wohntrakt mit hohem Mansarddach und übergiebeltem Seitenrisalit angebaut. Das steile Satteldach ist über dem Wohngiebel als Krüppelwalm ausgebildet.

Nördlich der kleinen Straße ist der Silotrakt erhalten, mit der auf einem winkelförmigen Grundriss errichteten Getreidemühle und dem rechtwinklig ansetzenden Mahltrakt. Rund zehn Meter weiter befindet sich die Backsteinanlage der Ölmühle. Vor ihrer Begradigung floss die Niers zwischen beiden Mühlen, das entsprechende Wasserrad ist nicht mehr erhalten. Die Ufer verband eine Brücke, die vermutlich um

1930 zugeschüttet wurde und sich unter der Erdoberfläche befindet.

Herz der heutigen Viller Mühle ist der um 1870 erbaute, fünfgeschossige Mahltrakt aus Backstein. Das längliche Gebäude hat sechs zu zwei Achsen, sein flaches Satteldach ist von außen kaum zu sehen. Wandvorlagen zwischen den Fenstern und als doppeltes Deutsches Band ausgebildete Geschossgesimse gliedern die Fassade. Auffällig ist das kräftige Konsolgesims aus gelben Verblendsteinen unter der Traufe. In den Normalgeschossen sitzen segmentbogige Fenster mit Klötzchenfriesen über dem Sturz. Das fünfte Obergeschoss erhellen zwillingsweise gekuppelte, schlanke Rundbogenfenster, deren Stürze mit gelben Ziegeln von den Wandflächen abgesetzt sind. Die kleinteiligen Gusseisenfenster in den Öffnungen sind erhalten. Im Erdgeschoss des Mahltraktes ist eine Reihe von Betonblöcken erhalten. Auf diesen war vermutlich die Antriebswelle mit den Antriebsrädern gelagert.

Unmittelbar an den Mahltrakt schließen parallel zwei eingeschossige Backsteingebäude für Dampfmaschine und Kessel an, deren technische Ausstattung jedoch fehlt. Zwischen Kesselhaus und dem hohen Schornstein ist der Fuchs (Abgaskanal) teilweise erhalten geblieben.

Das backsteinsichtige, zweigeschossige Wohnhaus des Müllermeisters befindet sich an der anderen Seite des Mahltraktes. Das von einem weit überkragendem Satteldach gekrönte Gebäude ist durch einen niedrigen Zwischentrakt mit dem Mühlengebäude verbunden. Die Eingangstür und die meisten Holzfenster in den stichbogigen Öffnungen des Wohnhauses sind erhalten.

Ebenfalls um 1910 wurde das längliche Silogebäude mit flachem Satteldach errichtet. Der Backsteinbau hat im Teil der Silos keine Fenster, Licht gelangte nur über die heute zugemauerten Fenster auf der östlichen Schmalseite ins Gebäude. Der westliche Gebäudeteil hat drei zu drei Achsen mit schwach segmentbogigen Fenstern und wurde später angebaut. Zahlreiche Rundbogenfenstern und -nischen prägen das oberste Geschoss. Im älteren Gebäudeteil sind sie von gelben Verblendsiegeln umrahmt. Auch der Konsolfries unter der Traufe ist aus gelben Ziegeln. Wie beim Mahltrakt sind die Fassaden mit Wandvorlagen gegliedert, mit originalen kleinsprossigen Metallfenstern in den Öffnungen. Im Silotrakt befinden sich noch die originalen Betonsilos.

1913 wurde die Ölmühle als dreiteiliger Backsteinkomplex mit Silogebäude als Kopfbau, dem Mitteltrakt für Kollergang und Mischer sowie einer Lagerhalle erbaut. Wandvorlagen und das mehrfach gestufte Traufgesims gliedern das kubusförmige Silogebäude. Eine Attika versperrt den Blick auf das Dach. Das Stabwerk aus gelben Ziegeln unterteilt die Zone unter dem Traufgesims in schmale Wandstreifen und fügt die schlank-hochrechteckigen Fenster in beiden Seitenfassaden in ein rasterartiges Netz von Backsteinpfeilern, Fensterstürzen und Sohlbänken. Die Öffnungen im Mitteltrakt und Lagerhalle sind segmentbogig mit Stürzen, Sohlbänken und Klobensteinen in gelben Ziegeln. Beide Gebäudeteile gliedern Wandvorlagen. Im Inneren der Ölmühle sind die Betonsilos, zwei ältere Mischbehälter und die Turbine erhalten.

Eingetragen seit dem 4. Juli 2000.

32 Klostergut Graefenthal Asperden, Maasstraße 50

Um das Jahr 1248 wurde das Klostergut Graefenthal von Graf Otto II. von Geldern gegründet, 1250 erstmals erwähnt. Ursprünglich trug es den Namen Grevendal, seit 1274 vor allem Neukloster genannt. Das Kloster ist auf 1254 datiert. Die Weihe erfolgte im Jahre 1258. Graefenthal unterstand seit dem Jahre 1260 der Zisterzienserabtei Camp.

1474 fiel das Kloster dem Burgundischen Krieg zum Opfer. Danach folgte der Wiederaufbau mit dem heute noch erhaltenen Rest der Klostergebäude mit dem Kreuzgang. Immer wieder litt das Kloster im späten 16., 17. und 18. Jahrhundert unter kriegerischen Auseinandersetzungen, Not und Bedrängnis. 1802 wurde das Kloster säkularisiert.

Umgeben ist das Kloster von einem Graben und einer Mauer aus Backstein.

Die Stelle der verschwundenen Klosterkirche bezeichnet das erhaltene Hochgrab des Grafen Otto von Geldern. Von dem ursprünglich an der Nordseite der Kirche sich anschließenden Kreuzgang ist nur der Nordflügel erhalten: 9 quadratische Joche hinter einer Backsteinmauer mit abgeschrägten Pfeilern, zwischen spitzbogigen Fenstern, versehen mit Kreuzrippengewölbe. Hinten schließt sich das Kapitelhaus aus unverputztem Backstein und daran der zweigeschossige Ostflügel an.

Das Torhaus an der Südseite des Klosterbezirks stammt aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die tonnengewölbte Durchfahrt ist an beiden Seiten von spätgotisch profilierten Haussteinbogen gerahmt und wohl noch aus dem späten 15. Jahrhundert.



Es gibt auch einen Taubenturm an der östlich der Einfahrt gelegenen kleinen Brücke, die über den Rest des inneren Grabens aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts führt.

In der Nordwestecke des Gartens, angelehnt an die Klostermauer, befindet sich das Gartenhaus (zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts).

Die Remise wurde 1717 als langgestreckter Bau aus Backstein mit 5 korbogigen Einfahrten und großen Rechteckfenstern errichtet.

Eingetragen seit dem 14. August 1986.

33 Großer Stall, Kloster Graefenthal Asperden, Maasstraße 50

Bei dem großen Stall am Kloster Graefenthal in seinem heutigen Erscheinungsbild handelt es sich um einen zusammengesetzten Baukörper. Der große Stall liegt, nach Südwesten verschoben, etwa in der Mitte des Klostergeländes. Das aus verschiedenen Einzelbauten, welche aus verschiedenen Bauepochen stammen, zusammengesetzte Konglomerat bildet den Schwerpunkt der noch erhaltenen historischen Bausubstanz. Die anschließende nicht historische Hallenkonstruktion hat architektonisch und aus der Sicht der Denkmalpflege keine Bedeutung.

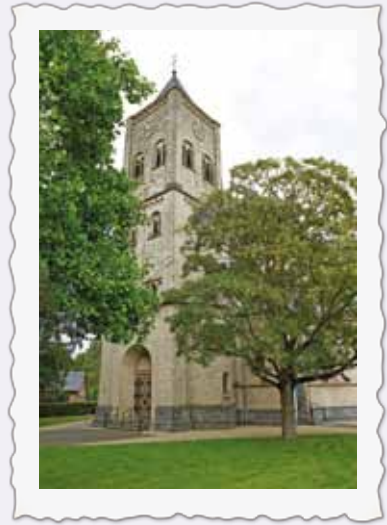


Der große Stall diente früher als Kuh- und Fremdenpferdestall. Älteres Mauerwerk ist an der nach Südosten gerichteten Außenwand erhalten. Es handelt sich um ein unregelmäßiges Ziegelmauerwerk mit den Ansatzstellen von Quermauern und dem Rest eines Kamins. Ursprünglich vielleicht zu jenem Gebäude gehörig, das auf der Ansicht Jan de Beyers an der Südseite der Zufahrt zum Kloster zu sehen ist.

Eingetragen seit dem 16. August 2005.

34 Katholische Pfarrkirche Sankt Vincentius Asperden, Knobbenhof 16

Nachweislich stand bereits in der Mitte des 13. Jahrhunderts eine Kirche in Asperden. Ihr folgte im 15. Jahrhundert eine Kirche aus Backstein nach, die der heutigen Katholische Pfarrkirche Sankt Vincentius direkt gegenüberstand und unmittelbar nach deren Fertigstellung Ende des 19. Jahrhunderts abgebrochen wurde. Die Pfarrkirche Sankt Vincentius wurde von den Kölner Architekten Carl Rüdell und Richard Odenthal 1891 in romanisierenden Formen errichtet. Sie ist dem heiligen Vinzenz von Valencia gewidmet, dem Schutzpatron Portugals. Nach schweren Beschädigungen im Zweiten Weltkrieg wurde die Kirche vereinfacht wiederaufgebaut. Der oktagonale Zentralbau mit umlaufendem Kapellenkranz und vorgesetztem Westturm ist im Inneren mit einem steinernen Relief aus der Zeit um 1520/30 ausgestattet, das aus dem ehemaligen Zisterzienserkloster Graefenthal übernommen wurde.



Eingetragen seit dem 2. August 1982.

35 Katholisches Pfarrhaus Sankt Vincentius Asperden, Knobbenhof 18

Anno Domini 1857 nennt die Inschrift auf den Hausteintafeln als Baujahr des Katholischen Pfarrhauses Sankt Vincentius. Der zweigeschossige Backsteinbau in neugotischem Stil zeigt auf der schmalseitigen Vorderfront und der Rückseite Treppengiebel. Die Front wird durch vier dreieckig abgekanthete Kamin-schächte betont, die auf floralen Hausteinkonsolen sitzen. Der Eingang befindet sich in der Mitte der dreiachsigen Fassade – das Erdgeschoss, Obergeschoss und Giebelgeschoss sind jeweils optisch durch ein Hausteingesims getrennt. Über dem mittleren Fenster des Obergeschosses ist eine Hausteintafel mit der Inschrift „Pastor Bonus“ eingelassen. Im Giebelgeschoss reihen sich vier schmalen Spitzbogenfenster aneinander.



Eingetragen seit dem 2. August 1982.

36 Katholische Pfarrkirche Sankt Petrus Hommersum, Huyskenstraße 7

Die Katholische Pfarrkirche Sankt Petrus in der Huyskenstraße 7 wurde 1894 im gotisierenden Stil errichtet. Von der zuvor abgebrochenen Kirche aus dem Mittelalter wurde einzig der spätgotische Chor aus dem 15. Jahrhundert übernommen. Im Zweiten Weltkrieg wurden das Mittelschiffgewölbe und der Turmaufsatz zerstört. Der Chor ruht in fünf Seiten eines Achtecks aus Backstein. Das Äußere der Kirche ziert ein umlaufendes Horizontalgesims und einfache Strebebögen. In den Fenstern findet sich zweibahniges Maßwerk aus Haustein. Die Fischblasen im Couronnement wurden vermutlich im Rahmen des Langhausneubaus 1894 ergänzt. Das Netzgewölbe besteht aus dünnen Rippen mit Schlusssteinen aus Blättern an den Durchkreuzungen. An den Langseiten des Chores finden sich wegen der Sakristieanbauten ungliederte Blendfenster. Das mittlere Fenster im Chorpolygon wurde nach 1945 vermauert.



Eingetragen seit dem 2. August 1982.

37 Kindergarten Hommersum, Küsterskamp 19

Der eingeschossige Kindergarten Küsterskamp 19 wurde 1949 als langgestreckter Backsteinbau mit Krüppelwalmdach errichtet. Zur Straße hin gewähren kleine, nahezu quadratische Fenster den Blick auf eine Baumreihe mit vier Linden und zwei Fahnenstangen. Der Eingang befindet sich heute auf der Rückseite. Bei den vier schiefergedeckten Spitzgauben auf dem Dach ist die originale Fensterteilung erhalten geblieben, ebenso die schmiedeeisernen Gitter, die Geländer an der Südseite sowie eine Außenleuchte.



Eingetragen seit dem 22. Juni 2001.

38 Katholisches Pfarrhaus Sankt Petrus Hommersum, Huyskenstraße 9

In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das zweigeschossige katholische Pfarrhaus Sankt Petrus in der Huyskenstraße 9 erbaut. Die Front der Langseite des neugotischen, mit Ankersplinten verzierten Backsteinbaus ist fünfachsiger aufgebaut. Ihre Mittelachse mit dem hausteingerahmten Haupteingang wird durch den Dachaufbau in Form eines Treppengiebels betont. Die Giebelspitze hat eine ungenutzte Figurennische. Direkt über der Eingangstür befindet sich unter einem mit einer Kreuzblume gekrönten Spitzbogen das Oberlicht. Die schmalen Seiten des Gebäudes sind als Treppengiebel ausgebildet.

Eingetragen seit dem 2. August 1982.



39 Ehemalige Güterabfertigung Hassum, Güterweg 16

Die Güterabfertigung der ehemaligen Bahnlinie Goch-Hommersum in Hassum wurde 1908 als eingeschossiger, langgestreckter Backsteinbaukörper mit leicht geneigtem Satteldach errichtet. Der Anblick wird vom Backstein und den breitrechteckigen Fenstern mit ihren Rundbögen bestimmt. Vom Krieg verschont, ist die ehemalige Güterabfertigung weitgehend unverändert erhalten.

Eingetragen seit dem 22. Juni 2001.



40 Katholische Pfarrkirche Sankt Maria Opferung **Hülm, Hülmer Str. 232**

Das ursprüngliche, romanische Langhaus der Katholischen Pfarrkirche Sankt Maria Opferung in Hülm musste in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einem Neubau weichen. Dieser wurde seinerseits 1961-62 durch den heutigen Bau des Gocher Architekten Heimbach ersetzt. Erhalten geblieben ist der im späten 15. Jahrhundert ergänzte spätgotische Chor aus einem Rechteckjoch und fünf-achtel-Schluss Backstein. Die Fenstermaße aus Haustein sind jedoch jüngeren Datums. 1747 wurde der Westturm aus Backstein errichtet. Der Sandsteinblock im Scheitel des korbogigen Portals trägt die teils erloschene Inschrift „1774 Sten gelacht“. Aus diesem Jahr stammt auch die zweiflügelige Eichentüre im Turmportal. Eine weitere zwei-



flügelige Eichentüre zwischen Turmhalle und Lagerhaus datiert 1752.

Eingetragen seit dem 2. August 1982.

41 Collegium Augustinianum Gaesdonck **Hülm, Gaesdoncker Straße 220**

Das Collegium Augustinianum Gaesdonck an der Gaesdoncker Straße wurde 1406 als Stift gegründet, 1802 säkularisiert und später von den Augustinern zurück-erworben. Seit 1849 ist das Stift ein bischöfliches Colleg. Von der gotischen Anlage sind heute nur die Kirche und an deren Nordseite der Südflügel des Kreuzganges erhalten. Der Westflügel mit dem Kapitelhaus wurde im 17. und 19. Jahrhundert erneuert. In der zweiten Hälfte 18. Jahrhunderts wurde der Nordflügel in Stand gesetzt und beim Ostflügel handelt es sich um einen Neubau aus dem 20. Jahrhundert.



Die 1437 geweihte, ehemalige Stiftskirche ist ein einschiffiger, kreuzrippengewölbter Bau, dessen Chor in fünf Seiten des Achtecks gebrochen ist. Im Zweiten Weltkrieg beschädigt, wurde die ursprünglich neugotische Gliederung der Westfassade 1961 vereinfacht wiederaufgebaut und statt des neugotischen Kapellenkranzes ein sockelartiger Chorumgang errichtet.

Zur Anlage des Stifts gehört ein Kreuzgang mit Bibliothek im Obergeschoss, der 1961 mit der Kirche unter ein gemeinsames Dach gebracht wurde. Der zweigeschossige Südflügel stammt aus dem 15. Jahrhundert. Der Kreuzgang und die Bibliothek mit ihren spitzbogigen Wandnischen sind kreuzgradgewölbt. Fünf der insgesamt acht Jochen des Nordflügels wurden in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erneuert.



Das südliche Vorzimmer des Präses entstammt dem Ende des 18. Jahrhunderts und wurde 1960 erneuert. Der Aufsatz des Kamins an der Südwand zeigt kannelierte Pilaster mit Rosengehängen und reicht zur Decke.

Eingetragen seit dem 2. August 1982.

Südwestlich der Kirche steht inmitten eines Gartens die 1661 unter Prior Theodor Metzmecher errichtete Kapelle zu den sieben Schmerzen Mariens. Das Dach schmückt ein schmiedeeisernes Kreuz mit der vergoldeten Statuette der von sieben Schwertern durchbohrten Mutter Gottes.

Das heute als Speisesaal genutzte, ehemalige Priorat wurde nachträglich erweitert. Die Stuckdecke im Inneren stammt teilweise noch aus dem Jahr 1674, die beiden äußeren Deckenfelder wurden 1961/62 durch den Stuckateur Kiunka hinzugefügt. Die insgesamt fünf Felder zeigen von Süden nach Norden: das Wappen des zur Zeit der Wiederherstellung regierenden Bischofs von Münster Michael Keller (1947-1961); das Wappen von Gaesdonck; die Jahreszahl 1674 und ein gekrönter Wappenschild mit drei Lilien; das Wappen des Papstes Clemens X. (1670-1676); das Wappen des Papstes Johannes XXIII. (1958-1963).



Tourist Info: Tel. 0 28 23 / 320-148
tourist-info@goch.de, www.goch.de



Heimatverein Goch e.V.